



# Geschichtsverein Setterich e.V.

**Mitteilungen**  
Für unsere Mitglieder und Freunde

Jahrgang 23  
4. Quartal

**Nr.93**

## Herzliche Einladung zum Jahresabschlussstreffen

Wenn der Geschichtsverein seine Mitglieder und Freunde zum traditionellen Jahresabschlussstreffen einlädt, wird uns bewusst, dass sich wieder einmal ein Jahr dem Ende zuneigt. Ein Jahr das leider weiterhin geprägt ist von den unvorstellbar grausamen Angriffen Russlands auf die Ukraine und den Folgen der tragischen Erdbeben in der Türkei, in Syrien und wie kürzlich in Marokko. Wir hören und lesen nahezu täglich von neuen verheerenden Umweltkatastrophen.

Reißende Bäche, zerstörte Dörfer, tausendfaches Leid: Wie Wetterextreme wüten können, wissen wir auch bei uns zu berichten. Im Sommer 2021 kostete die Hochwasserkatastrophe an Ahr und Mosel 135 Menschen das Leben. Viele Betroffene standen plötzlich ohne Hab und Gut da. Existenzen waren ruiniert. Experten sehen im Klimawandel den Hauptgrund. Wir alle müssen wohl nachdenken-umdenken. Unsere Natur muss und will geschützt werden.

Dass die Natur zum Teil in der Lage ist sich selbst zu schützen bzw. zu heilen, machte Herr Hager vom NABU bei seiner Exkursion mit Mitgliedern unseres Vereins über die „Bergehalde Carl-Alexander“ im Juli deutlich.

Hierüber und über unsere anderen Veranstaltungen im Jahr 2023 wird bei unserem Jahresabschlussstreffen im wahrsten Sinne des Wortes „anschaulich berichtet“.

Im weiteren Verlauf des Treffens wird der bekannte Jülicher Historiker Guido von Büren einen hochinteressanten Vortrag zum Thema „Hexen und Hexer im Jülicher Land“ halten, bevor ich das für das kommende Jahr 2024 geplante Veranstaltungs-Programm vorstelle. Auch werde ich den neuen Jahreskalender 2024 vorstellen, der dann auch bereits gekauft werden kann. Unter dem Motto „Wie die Feste fallen“ enthält der Kalender 12 schöne Bilder von Festveranstaltungen Settericher Vereine in den zurückliegenden Jahren.

**Am Sonntag, dem 26. November 2023, um 15.30 Uhr, findet die Veranstaltung im Haus Setterich, Emil-Mayrisch-Straße 20 statt.**

Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Ein Kaffeegedeck und gute Laune bringen Sie bitte selbst mit.

Ich hoffe, viele von Ihnen begrüßen zu dürfen.

Ihr *Franz-Josef Römgens*

### Sie lesen in diesem Mitteilungsblatt:

*Warum heißt es eigentlich Rübenkampagne?*



*Hexen und Hexer im Jülicher Land*



*Als die Mark vernichtet wurde*



*Windmühlen-Besuch*



*Exkursion auf die Bergehalde „Carl-Alexander“*



*Ortsrundgang durch Setterich*



## Der Zuckerrübenanbau im Rheinland

Wenn sich im Herbst die Traktoren und mit Rüben vollbeladenen LKWs aneinanderreihen, wissen wir, dass die Rübenkampagne angebrochen ist. Seit Anfang der 1990er Jahre erfolgt der Transport der Zuckerrüben fast ausschließlich direkt vom Feld in offenen LKWs oder auf von Traktoren gezogenen Anhängern. Im Umfeld der Zuckerfabriken führt das Jahr für Jahr zu einem stark erhöhten Verkehrsaufkommen. Verlorene Ladung, mit Lehm verschmutzte Straßen oder von Feldwegen einbiegende oder auf Feldwege abfahrende Fahrzeuge sind dann typische Gefahrenquellen. Nicht ohne Grund gibt zum Beispiel die Verkehrswacht alljährlich Warnungen wie diese vor den Gefährdungen durch die Rübenkampagne heraus:

*Halt` Abstand in der Rübenzeit,  
es ist zu deiner Sicherheit*

Über viele Jahre jedoch war der Transport der Rüben über etwas längere Strecken mit der Bahn von ausgewählten Bahnhöfen erfolgt. Zu einem dieser Bahnhöfe zählte auch der im benachbarten Puffendorf. Von hier aus wurden die angelieferten Zuckerrüben per Güterzug in die Zuckerfabrik gefahren. Da der Zuckerrübenanbau nach dem Krieg intensiviert worden war, entwickelte sich die Geilenkirchener Kreisbahn – liebevoll „De Heggeströofer“ genannt – mangels Fahrgastaufkommen zu einer „Rübenbahn“. Wegen der wenigen Monate der Rübenverladung und der notwendigen weiteren Vorhaltung des Schienennetzes wurde der Schienenbetrieb schrittweise stillgelegt.



Die Geilenkirchener Eisenbahn auf dem Weg zur Zuckerfabrik

Rund 1.300 regionale Landwirte bauen in der Region auf 18.000 ha Ackerfläche Zuckerrüben an. Sie transportieren ihre auch gerne als „weißes Gold“ bezeichnete Frucht nunmehr fast ausschließlich über die Straße zur Zuckerfabrik in Jülich.

Bereits 1880 gegründet, beschäftigt die Eigentümerfirma Pfeifer & Langen hier an ihrem größten Standort im Rheinland 275 Mitarbeiter.

### Warum aber heißt es nun Rübenkampagne?

Die Bezeichnung für die Zeit, in der die Zuckerrüben verarbeitet werden, kommt aus der Militärsprache und wird verwendet, weil die verschiedenen Arbeitsabläufe akribisch durchgeplant werden müssen – ähnlich einem militärischen Feldzug.

In der Zeit der Kampagne arbeitet die Zuckerfabrik rund um die Uhr, da zum Beispiel der für die Zuckerherstellung notwendige Verdampfungsvorgang nicht unterbrochen werden kann. Erkennbar ist dies an den weithin sichtbaren Dampffahnen wie hier zum



Beispiel über der Zuckerfabrik der Fa. Pfeifer & Langen in Jülich. Üblicherweise beginnt die Kampagne Mitte bis Ende September und endet kurz vor Weihnachten. Bei der Kampagnen-Planung spielen Faktoren wie die Rübenmengen, Erntezeitpunkte und Abgabewünsche der Landwirte eine entscheidende Rolle. Davon abhängig sind die idealen Fahrtrouten für die Rübenreinigungslader – auch Rübenmäuse genannt. In der Regel fahren die Rübenmäuse über den Kampagnenzeitraum drei Runden durch die Region, so dass die Bauern ihre Früchte in drei Etappen ernten. Wann die Rüben aus der Erde kommen, muss dann so geplant werden, dass sie einige Tage trocknen können, aber gerade im Winter auch nur so kurz



wie möglich im Frost liegen.

Foto: H.J. Keutmann von Erntearbeiten auf den Feldern des Settericher Landwirts Harald Kummer

## Die Anfänge der Zuckerrübe und die Einbringung der Ernte

Zwar wurden im Rheinland bereits Anfang des 19. Jahrhunderts Rüben zur Zucker- und Rübenkrautgewinnung angebaut, der hohe Arbeitsaufwand mit vielen Arbeitskräften und geringer Zuckergehalt der Rüben machte den Anbau jedoch unattraktiv. Der Anbau von Futterrüben versprach einen größeren Ernteertrag. Erst die Weiterentwicklung von Arbeitsgeräten sowie Saatgut und Unkrautvernichtungsmethoden sorgten für Arbeitserleichterungen und steigerten den Ertrag.



Bis um 1900 war allerdings reine Handarbeit zur Einbringung der Ernte erforderlich. Die Rüben wurden mit einer Rodegabel geerntet und anschließend mit Haumessern von ihren Blättern befreit. Durch Ochsen oder Kaltblüter gezogene Rodepflüge lösten die Rodegabel zwar allmählich ab, allerdings stellte erst

das 1922 eingeführte "Pommritzer Verfahren" eine wirkliche Arbeitserleichterung dar und führte zu einer bis zu zehnfachen Produktivitätssteigerung. Hierbei wurden die Rüben noch im Boden mit Köpfschlitzen von den Blättern befreit und erst dann geerntet. Dem ganzen voraus ging aber das Einbringen des Saatgutes und das Vereinzeln und Hacken der Pflanzen. „Knolle einzele oder Knolle hacke“, wie wir auf unserem Settericher Platt so schön sagen.

Über die Jahrzehnte wurden die Erntemethoden immer effizienter und um 1990 wurden die Rübenreinigungslader eingeführt. Diese reinigen und verladen die nach der Ernte in langen Mieten am Feldrand abgelegten Rüben auf bereitstehende Fahrzeuge, mit denen sie sofort zur Zuckerfabrik gebracht werden können. Die Maschinen werden aufgrund der hohen Anschaffungskosten und kurzen Einsatzzeiten meist überbetrieblich genutzt.

Lange Zeit galt Zucker als Luxusgut. Wer ihn seinen Gästen servieren konnte, demonstrierte damit Macht und Reichtum. Beim sogenannten Zuckerbankett im Jahre 1585 ließ es sich der Jülicher Herzog Johann Wilhelm zu seiner Hochzeit nicht nehmen seine Festtafel mit Wappentieren aus Zucker zu schmücken. ("Vom Luxusgut zum Produkt für die Massen - Aachener Zeitung")

Heute ist Zucker kein Luxusgut mehr, sondern für jeden erschwinglich.

*Heinz Römgens*

## „Hexen und Hexer im Jülicher Land“ Vortrag auf Jahresabschlusstreffen am 26. November

Als Hexenverfolgung bezeichnet man das Aufspüren, Festnehmen, Foltern und insbesondere die Hinrichtung von Personen, von denen man annimmt, sie betrieben Zauberei oder sie stünden mit dem Teufel im Bunde. In Mitteleuropa fand die Hexenverfolgung vor allem während der Frühen Neuzeit statt. Weltweit gesehen ist die Hexenverfolgung bzw. der Hexenwahn bis in die Gegenwart verbreitet.

Das Thema Hexenverfolgung und Hexenverbrennung hat auch im Jülicher Raum im Mittelalter eine große Rolle gespielt. Zu richtigen Verfolgungswellen kam es im Laufe des 16. Jahrhunderts. Schwerpunkte der Hexenverfolgung im Rheinland bildeten die geistlichen Territorien Kurköln und Kurtrier, wobei es hier weniger die Vertreter der Kirche



als die lokalen Amtsträger waren, die auf Hexenjagd gingen.

In dem Herzogtum Jülich-Kleve-Berg wirkte hingegen noch die kritische Haltung Herzog Wilhelms V. gegen den Hexenglauben nach, so dass es hier auch am Ende des Jahrhunderts nur zu einzelnen Hexenprozessen kam. Ausführlich wird der bekannte Jülicher Historiker Guido von Büren dieses **Thema während des Jahresabschlusstreffens** des Geschichtsvereins beleuchten und sicherlich auch erklären, warum der Turm des einzig verbliebenen Jülicher Stadttors „Der Hexenturm“ genannt wird.

Das Jahresabschlusstreffen findet am 26. November 2023, um 16 Uhr im „Haus Setterich“, Emil-Mayrisch-Straße 20, statt. Sie sind herzlich willkommen!

# Als die Mark vernichtet wurde

Zwei Kaffee für 14.000 Mark, eine Theaterkarte für eine Milliarde: Während der Hyperinflation 1923 trugen die Leute die Millionenscheine in Waschkübeln zum Lebensmitteleinkauf. Der Wert des Geldes fiel schneller, als es gedruckt werden konnte.

### DIE LANGEN SCHATTEN DES ERSTEN WELTKRIEGS

Die Schlachten des Ersten Weltkriegs brachten nicht nur Millionen von Menschen den Tod in den Schützengräben. Sie bedeuteten auch eine immense Kapitalvernichtung in Europa. Das Geld ging buchstäblich in Rauch auf. \*1

Die deutsche Reichsleitung war davon überzeugt, den Krieg zu gewinnen. Die Kosten des Krieges sollte dann der besiegte Gegner zahlen – eine Rechnung, die nicht aufging.

Doch nicht nur Deutschland hatte so kalkuliert, auch die alliierten Gegner waren von solchen Überlegungen ausgegangen. Das besiegte Deutschland musste sich daher im Friedensvertrag von Versailles vom 28. Juni 1919 zu Gebietsabtretungen, Abrüstung und Reparationszahlungen an die Siegermächte verpflichten. Zu Beginn der 1920er-Jahre hatte das Deutsche Reich deshalb bei den Siegermächten riesige Schulden – und zusätzlich auch noch bei der eigenen Bevölkerung. Hatte die doch während der Kriegsjahre dem Staat Millionen von Mark für die Kriegskosten vorgestreckt. Die sogenannten Kriegsanleihen.

Die Weimarer Republik stand also mit dem Rücken zur Wand. Sie musste das kriegsgeschüttelte Land wieder aufrichten, Kriegsanleihen an die Bevölkerung zurückzahlen und die Reparationsleistungen an die Alliierten aufbringen.

Die Reichsregierungen, die ständig wechselten, konnten die Reparationen in Goldmark und Sachleistungen nicht mehr erfüllen, was ab Anfang April 1923 zur Besetzung des Ruhrgebietes durch französische und belgische Truppen führte. Man wollte die Deutschen so zur Zahlung der Reparationen zwingen oder sich selbst an der Ruhr in den Besitz von Kohle und Stahlerzeugnissen bringen.

Reichskanzler Wilhelm Cuno rief daraufhin zum „Ruhrkampf“ auf, zum „Passiven Widerstand“ mit Arbeitsniederlegungen, Sabotagen und Streiks, die

die Produktion dort endgültig zum Erliegen brachte. Die Reparationszahlungen wurden vollständig eingestellt. Obwohl die Arbeiter streikten, zahlte der Staat ihnen ihren Lohn. „Weil das Geld dafür aber fehlte, druckte man es kurzerhand“. \*2

Es war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Deutschland geriet in den Strudel der dramatischsten Geldentwertung, die das Land je erleben sollte.

Um seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, brachte die Regierung mehr und mehr Geld in Umlauf, auch wenn es für die immer höhere Anzahl an Banknoten keine materiellen Gegenwerte im Land gab.

### TRAUMATISCHE INFLATION

Dadurch begann der Teufelskreis der Inflation. Immer mehr Geld war bald immer weniger wert, Preise und Löhne stiegen ins Unermessliche. Geld wurde zum Spielgeld.

Löhne mussten immer kurzfristiger, zuletzt täglich, ausbezahlt werden, damit die Beschäftigten sich für das Geld noch die wichtigsten

Grundnahrungsmittel kaufen konnten.

Beispiel: der Brotpreis für 1 kg Roggenbrot. Lag er im Dezember 1914 noch bei 32 Pfennig, waren im Dezember 1920 dafür bereits 2,37 Mark zu zahlen, im Dezember 1922: 163,15 Mark. Im Juli 1923 kostete das Brot 3.465 Mark und im September 1923 schon 1.512.000 Mark, im Oktober 1923 gar 201.000.000.000 Mark (201 Milliarden Mark).

Wer Arbeit hatte, musste die tägliche Auszahlung des Lohnes verlangen, da der Wert des Geldes von Tag zu Tag sank.

Geschäftsleute schafften die Einnahmen in großen Körben zu den Banken. Es gab Unruhen. Die Wertangaben auf den Geldscheinen wurden immer abenteuerlicher, ja utopischer, es war bereits von „Billionen“ die Rede.

Reichsbahn und viele Genossenschaften gaben „Not-Geld“ als Zahlungsmittel für ihre Beschäftigten heraus.

Wirtschaft und Banken standen vor dem Zusammenbruch. Wegen der außenpolitischen Lage war es Deutschland nicht möglich, sich Fremdkapital zu



beschaffen. Im April 1923 konnte die Reichsbank die ausgegebenen Geldmengen nicht mehr decken.

Nur die ganz Reichen waren nicht von der Krise betroffen. Ihre Vermögen waren in Sachwerten, Kunst und Immobilien angelegt. Auch beispielsweise Landwirte, die sich verschuldet hatten, waren Nutznießer dieser Zeit,

indem sie oft ihre Schulden auf einen Schlag begleichen konnten. Sparer dagegen, konnten sich für das in Jahren mühsam Ersparte „nur noch ein Ei“ kaufen, ihre Ersparnisse verfielen.

Arbeiter und Angestellte, in dieser Zeit „von der Hand in den Mund lebend“, trugen an den Zahltagen ihren Lohn in die Geschäfte, ehe ihn neue Preiserhöhungen dort wieder wertlos machten. Der Handel kam schrittweise zum Erliegen.

Im Juli 1923 kostete ein US-Dollar die Summe von einer Million Reichsmark (zum Vergleich: im August 1914 war er für 6 Mark zu haben).

Die Menschen rechneten bald in Bündeln statt Scheinen. Geld wurde in Schubkarren transportiert, Bündel als Heizmaterial zweckentfremdet, die Rückseite als Schmierpapier benutzt. Die Inflation wurde zum deutschen Trauma.

In dieser Zeit entstand der Schlager: „Wir versaufen unser´ Oma ihr klein´ Häuschen“, was leider einen realen Hintergrund hatte.

Saniert waren dagegen die Schuldner. Wer sich etwa 1921 für ein Haus oder anderen Grundbesitz verschuldet hatte, der war über Nacht seine Schulden los. Gemäß dem Grundsatz „Mark = Mark“ konnten Kredite, mit entwerteter Währung zurückgezahlt werden. \*3

Finanz-Fachleute (darunter Finanzminister Hans Luther) fanden den Weg einer neuen Währung, die sich nicht auf den Goldstandard stützte, sondern auf Sachwerte, die sich im Reich befanden (Fabriken, Immobilien, Anlagen der Landwirtschaft, Gewerbe und Handel).

Reichskanzler Gustav Stresemann (Deutsche Volkspartei) brach am 26. September den „Ruhrkampf“ ab. Dadurch wurde es möglich, wieder mit Frankreich ins Gespräch zu kommen. 1924 endete schließlich auch die Besetzung des Ruhrgebietes.

Quellen:

\*1Die Hyperinflation von 1923 - Planet Wissen

\*2Besetzung des Ruhrgebietes - 1923 - Zeitstrahl / Zeitklicks

\*3Geschichte 2. Die Inflation (Geldentwertung) von 1917 bis 1923

\*4Deutsches Reich Hyperinflation 1916 – 1923 – Hyperinflationen.de

## DIE RENTENMARK KOMMT



Eine Währungsreform beendete die Hyperinflation und die Wirtschaft erholte sich. Am 15. November begann man Geldscheine der „Rentenmark“ in den Umlauf zu bringen.

Diese wurde von einem Privatinstitut, der „Rentenbank“

ausgegeben, deren Träger mit ihrem Vermögen für die neue Währung hafteten. Die Rentenbankscheine mussten überall als Zahlungsmittel akzeptiert werden. Der Wert einer Rentenmark wurde auf eine Billion Papier Mark festgelegt und war damit identisch mit dem Wert der Goldmark im August 1914. Der Staat erhielt von der Rentenbank ein zinsloses Darlehen von 300 Millionen Rentenmark und konnte so die Banken stabilisieren.

Die Papier Mark blieb alleiniges Zahlungsmittel aber die Finanzierung weiterer Ausgaben durch ein Anwerfen der Notenpresse entfiel.

Eine Münchener Zeitung schrieb im November 1923: „Plötzlich ist alles wieder zu haben: Bohnenkaffee, Orangen, Schokolade, englische Tuche und Tabak. Vor den Auslagen drängen sich die Gaffer. Nur wenige können wirklich kaufen, die neue Rentenmark ist noch sehr rar. Aber man weiß, dass sie morgen genau so viel wert ist wie heute. Das beruhigt uns alle“. Ab Oktober 1924 löste die Reichsmark dann die Rentenmark ab. Die alte Währung wurde abgeschafft.

Angesichts der katastrophalen wirtschaftlichen Folgen der Inflation überdachten die Alliierten ihre Politik gegenüber dem Deutschen Reich.

„Sie erkannten, dass nur ein wirtschaftlich erstarrendes, gesundes Deutschland umfassende Reparationszahlungen leisten konnte“. \*4

Besonders durch die Hilfe der Amerikaner konnte die neue Währung stabilisiert werden.

Mit dem Vertrauen der Bevölkerung etablierte sich die neue Währung erfolgreich, die hohen Preise fielen nach und nach, eine beängstigende Krise war überwunden, hatte aber den Mittelstand in Deutschland ruiniert.

*Edgar Albrecht und Heinz Römgens*

- 1) „Wir erleben die Geschichte“, 3. Auflage 1968, Bayerischer Schulbuch – Verlag München, Seite 176 und 177.
- 2) Bodo Harenberg (Hrsg.): „Chronik der Deutschen“, Chronik – Verlag Dortmund, 2. Auflage 1988, Seite 806 und 807



## Windmühlen-Besuch im Selfkant

Am 14. Juni 2023 waren wir vom Verein Historische Mühlen im Selfkant e.V. zu einer Führung eingeladen. Gut 20 Vereinsmitglieder folgten gerne dieser Einladung und besuchten die Mühlen in Waldfeucht und in Breberen.

Josef Vraetz, der Geschäftsführer des Vereins, führte uns zuerst durch die Windmühle in Waldfeucht. Einem sogenannten „Erdholländer“, wie er uns erzählte. Im Jahr 1897 wurde diese erbaut, nachdem die alte Bockwindmühle aus dem Jahr 1592 umgestürzt war.

Weiter ging es dann zur Museumswindmühle Breberen. Bei dieser Mühle aus dem Jahr 1842 handelt es sich um einen „Berg- oder Kellerholländer“. Ihre

verstellbaren Bilau-Metallflügel stammen aus der Hermanns-Mühle in Kevelaer. Sie arbeiten noch deutlich kraftvoller als die häufigeren Gatterflügel aus Holz. Im Verlauf des 2. Weltkriegs wurde die Mühle als Beobachtungsposten genutzt und beschädigt.

Dies wusste uns Rainer Bär, einer der freiwilligen Helfer, die sich um den Erhalt der historischen Windmühlen im Selfkant kümmern, in seinem kurzweiligen Vortrag zu erzählen.

Mühsam führte unser Weg über steile Treppen bis in die oberen Etagen der Mühle. Immer wieder hatte



Herr Bär Interessantes über die verschiedenen Windmühlentypen und ihre Entstehungsgeschichten zu erzählen. Bei Kaffee und Kuchen beendeten wir unseren Windmühlenbesuch im „Café zur Klus“ in Haaren.

*Heinz Römgens*

## Exkursion auf die Bergehalde „Carl-Alexander“

Im Juli hatte unser Verein dazu eingeladen, die Bergehalde in Baesweiler in ihrer Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz zu erforschen. Helmut Hager vom NABU Aachen-Land informierte unsere Teilnehmer zunächst darüber, dass bereits kurz nach der Schließung der Grube Carl-Alexander im Jahre 1975 erste Grünbereiche auf der Halde entstanden. Im Jahre 2005 sei die Bergehalde zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Besucher seien nur auf Teilflächen zugelassen, da wesentliche Flächen der Halde als Rückzugsgebiet für seltene Tiere und Pflanzen reserviert sind.



### Das Amphibienprojekt LIFE

Während des Aufstieges zum Haldenplateau berichtete Helmut Hager unter anderem über ein im Jahr 2017 angelegtes Amphibienprojekt und die Lebenssituation der „Haldenamphibien“. Zur aktiven Zeit der Halde gab es hier Schlammweiher und reichlich Pfützen in Spuren schwerer Transportfahrzeuge, in denen sich die Amphibien wohlfühlten. Durch die späteren Renaturierungsmaßnahmen „verbuschten“ diese jedoch, so dass die Städteregion im Rahmen des EU- Projektes LIFE neue Teiche anlegte und auch unterhält. Dadurch soll der Lebensraum für die Amphibien verbessert werden.

Gemächlich führte der Weg zur Haldenspitze. 80 Höhenmeter und etwa 4 km Wegstrecke wurden dabei überwunden.

Helmut Hager, einst Lehrer am Baesweiler Gymnasium, erläuterte mit viel Liebe zum Detail Flora und Fauna. Seltene Pflanzen und Tierarten seien durch Aktive des NABU im Bereich von Bergehalden entdeckt worden. Aber nicht nur Rote-Liste-Arten und Raritäten habe man hier gefunden, sondern auch

Pflanzen- und Tierarten, die in der ausgeräumten Agrar- und Stadt-Landschaft keinen Lebensraum mehr hätten.

Große Anziehungskraft besäßen die Halden auch auf Greifvögel wusste Hager zu berichten. Zum einen



wegen der optimalen Aufwindverhältnisse, zum anderen wegen des unbelasteten Nahrungsangebots.



Glück gehabt. Am Tag vorher hatte es noch wie aus Eimern geschüttet. Als wir aber am 26. August mit unserem Ortsrundgang begannen, hatten wir das gewünschte sonnige vorherbstliche Wetter. 25 Interessent\*innen fanden sich an der Andreasschule ein. Ganz gespannt darauf, was ihnen Heinz-Josef Keutmann aus der jüngeren Geschichte Setterichs zu erzählen hatte.

Umfassend waren schon die Informationen über die im Jahre 1911 erbaute Andreasschule, die heutige GGS St. Andreas. Die aus den Gründungsjahren stammende beeindruckende Architektur des Gebäudes mit dem erhaltenswerten Eingangsbereich und Treppenhaus habe den Geschichtsverein schon vor Jahren bewogen, dieses Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen. Ein Ansinnen, dem leider nicht entsprochen wurde, bedauerte Keutmann.

Zur Geschichte der Schule zählt auch, dass sie kurzzeitig, nämlich von 1954 bis 1956, zwei Schulen aufnehmen musste, und zwar neben der katholischen Volksschule noch die neugegründete evangelische Volksschule. Abwechselnd hatten die katholischen Schüler dann vormittags und die evangelischen Schüler nachmittags Unterricht.

Nach zwei Stunden Fußweg erreichten wir das Haldenplateau, wo uns eine teilweise frei über der Abbruchkante schwebende Aussichtsplattform, großartige Ausblicke in die Region und Fotomotive der besonderen Art bot.

### Das Haldenplateau

Für den Rückweg wählten wir dann die kürzere, allerdings auch interessante Variante. Wir entschieden uns für den Abstieg über die Treppe, die unter anderem über eine ca. 25m lange Hängebrücke führt.

Darüber waren wir uns einig: Es ist bewundernswert, wie die Natur sich auf „taubes Nebengestein“(Abraum) durchsetzt und behauptet.

*Heinz Römgens*

## Ortsrundgang durch Setterich

Der Rundgang führte dann zum alten Friedhof und zur dortigen Mahnkapelle. Hier war der Platz, wo die vermutlich erste Settericher Kirche erbaut wurde.

Weiter führte der Weg in die Schmiedstraße, wo es viel zu dem ehemaligen Kloster Maria-Hilf zu berichten gab. Viele der Teilnehmer des Rundgangs hatten in diesem Haus das Licht der Welt erblickt.

Durch Schnitzelgasse und Offermannsstraße ging es dann zur Hauptstraße. An vielen Plätzen konnte den Teilnehmer\*innen durch entsprechendes Bildmaterial verdeutlicht werden, wie es vor noch gar nicht so vielen Jahren in unserem Ort aussah. Dabei waren leider auch so überaus hässliche Flecken, wie die schon lange abgerissenen Gebäude des ehemaligen Kinos; später Hillko, Plus und Getränke-Markt nicht zu übersehen.

Für viele erstaunlich: Das angrenzende Gebäude des ehemaligen Elektro-Fachgeschäftes Aretz war für 2 ½ Jahre Domizil der Gemeindeverwaltung Setterich.

Weiter führte der Weg zum jüdischen Friedhof und dann vorbei am Haus Setterich in Richtung der mittlerweile entwidmeten evangelischen Gnaden-Kirche.

Heinz-Josef Keutmann fand dann noch erklärende Worte zur ehemaligen Lessingschule, der dortigen Turnhalle und dem nur ein einziges Mal genutzten unterirdischen Hilfskrankenhaus.

Beeindruckt, aber auch etwas erschöpft von all dem Informationsfluss freuten sich dann alle auf den gemütlichen Abschluss in der Grillhütte an der Wolfsgasse.

*Heinz Römgens*

## Historie Oktober bis Dezember

*Schlagzeilen aus unserem Zeitungsarchiv*

verfasst von H.-J. Keutmann

### Vor 10 Jahren:

**DAS THEMA: REICHSPROGROMNACHT VOR 75 JAHREN**

**Szenische Standbilder untermauern das Grauen**

Schüler und Geschichtsvereine der Stadt beteiligen sich an Gedenkveranstaltung in Baesweiler und Setterich. (AVZ 11.11.2013)

### Vor 20 Jahren:

**Historie auf engen Raum gebündelt**

**Impressionen aus Setterich - Der Geschichtsverein Setterich zieht Bilanz.**

Einige „Tage der Offenen Tür“ in den Räumen der Andreasschule bietet der Verein, verbunden mit einer Ausstellung des Heimatmalers Josef Esser an. (AN 28.10.2003)

### Vor 30 Jahren:

**St. Nikolaus kam per Hubschrauber und Fallschirm**  
**Weihnachtsbasar in Setterich (Brücke 08.12.1993)**

### Vor 40 Jahren:

**Richtkranz auf dem neuen Altenheim**

Gleichzeitig Grundsteinlegung in Setterich – Platz für 94 Menschen.

Zahlreich waren die Besucher bei der Grundsteinlegung mit Richtfest für das neue Alten- und Pflegeheim „Maria Hilf“ auf dem Gelände der ehemaligen Burg Setterich, zu der die katholische Kirchengemeinde St. Andreas Setterich als Bauherr eingeladen hatte. (AVZ 03.10.1983)

### Vor 50 Jahren:

**Pastor Stegers neuer Dechant in Baesweiler**

Am 30. August 1973 hat Bischof Johannes Pohl-schneider die Dekanate der Region Aachen neu eingeteilt.

Mit einer großen Mehrheit entschied sich die Wahlversammlung für Pastor Joseph Stegers im neuen Dekanat Baesweiler. (AVZ 23.10.1973)

**Nächtlicher Großbrand „Im Weinkeller“**

Die Einsatzstelle dieses Großbrandes war die Gaststätte „Im weißen Rössl“ (AN 29.11.1973)

**Amtliches Mitteilungsblatt der Gemeinde Baesweiler Nr. 1 Jahrgang 1973**

Das erste Mitteilungsblatt der Gemeinde Baesweiler mit den Öffentlichen Bekanntmachungen erschien am 18.12.1973 in den sieben Ortsteilen der Gemeinde.

## Herzlichen Glückwunsch

*allen Mitgliedern, die in den Monaten Oktober, November und Dezember ihren Geburtstag feiern.*

*Besonders beglückwünschen wir*

Vera Schmitz-Püttmann, Karl-Heinz Lürkens, Maria Rademacher, Manfred Timmermanns, Erika Schwager, Wilfried Kummer, Reinhold Petschel, Elsbeth Gaspers, Horst Müller, Gertrud Sill und Peter Foisel.

*Sie können ihren runden bzw. halbrunden Geburtstag feiern*



## Neu im Archiv

Von unserem Ehrenmitglied Heinz-Josef Küppers erhielten wir die Bücher: „Deutsches Jahrbuch 2023 Rumänien“ und „Jain, Genossen“. In diesem Buch erzählen Rumäniendeutsche ihre Geschichte vom II. Weltkrieg bis zum Fall des „Eisernen Vorhangs“.



Von unserem Ehrenmitglied Heinrich Jaeger erhielten wir das Buch „Der Kreis Jülich“, Autor Jacob Offermanns.



Unser Archivar Edgar Albrecht erwarb das Buch „50 Jahre Stadt Übach-Palenberg 1967-2017“.

## Nachruf

Wir trauern um unser Mitglied

**Frau Kathi Eckers**

Sie verstarb am 20. August im Alter von 81 Jahren

**Wir werden die Verstorbene stets in guter Erinnerung behalten**

### Impressum:

Herausgeber: Geschichtsverein Setterich e.V.  
Christine-Englerth-Ring 3, 52499 Baesweiler-Setterich

E-Mail: info@geschichtsverein-setterich.de  
Homepage: www.geschichtsverein-setterich.de  
Redaktion: Heinz Römgens  
Satz: Sabine Brettschneider